

Wieland Schmied
Der Zeichner Alfred Kubin, 1967
Residenz Verlag (Salzburg)
Salzburg Museum, Inv.-Nr. BIB DRU 50544

POSTHUM – Der „Alfred-Kubin-Weg“ in München, der „Kubinweg“ in Linz, der „Alfred-Kubin-Platz“ in Wien, die „Kubinstraße“ in Passau sowie die „Alfred-Kubin-Straßen“ in Schärding, Wernstein, Zell am See und Salzburg sind Ausdruck der Wertschätzung des Künstlers an seinen ehemaligen Lebensorten bzw. Wirkungsstätten.

Der Beschluss für die Benennung erfolgte in Zell am See 1986. In Salzburg war die Namensgebung 1969 im Zuge der Erschließung eines weitgehend neuen Siedlungsgebietes im Stadtteil Aigen entschieden worden. Gleichzeitig hatte die Stadt Salzburg weitere Parallelstraßen den vielfach mit Kubin ausgestellten Künstlern Anton Kolig und Wilhelm Thöny gewidmet.

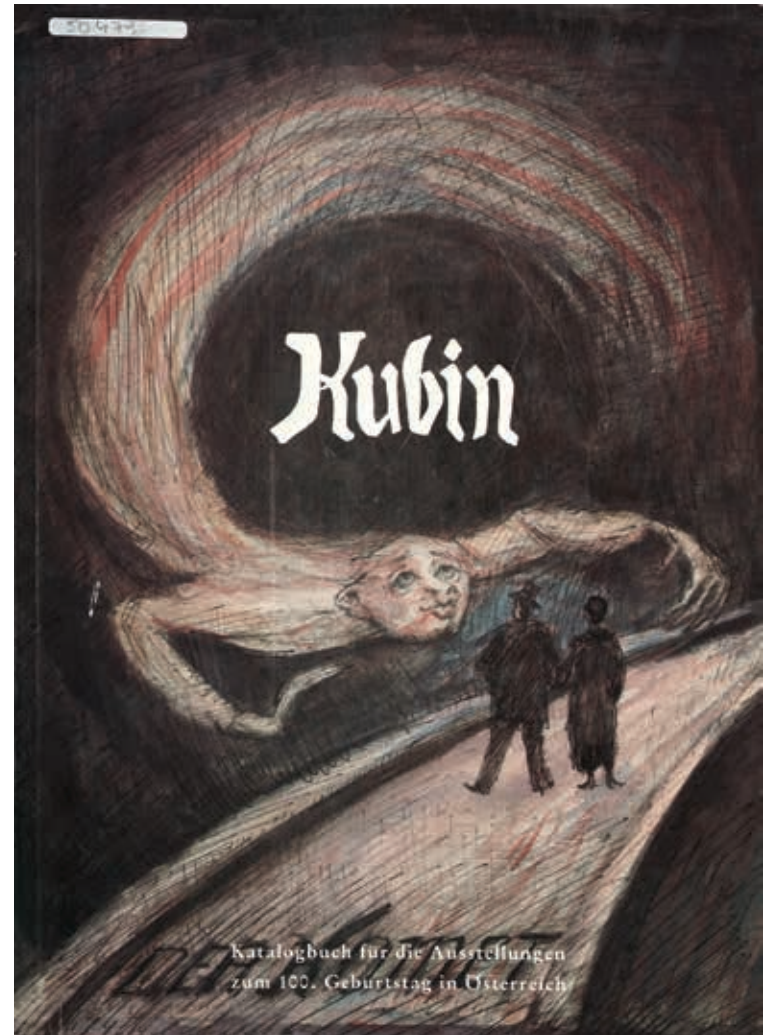
Zum Zeitpunkt der Straßenbenennung in Salzburg lag der Tod Alfred Kubins genau zehn Jahre zurück. Die posthume Würdigung passte in eine Zeit, in der das Erbe des Künstlers in Salzburg weiterhin geschätzt und verschiedentlich gepflegt wurde. Exemplarisch präsentierte der „Salzburger Kunstverein“ 1969 seine Arbeiten im Rahmen der großen Jubiläumsausstellung zur Geschichte des „Wassermann“ von 1919 und berücksichtigte die Galerie Welz Kubins Werk laufend in ihrem Programm. Schon zuvor waren 1964 im Verlag „Das Bergland-Buch“ die Briefe von Kubin an seinen Künstlerfreund Anton Steinhart veröffentlicht worden und hatte der „Residenz Verlag“ 1967 die umfangreiche Publikation „Der Zeichner Alfred Kubin“²⁰³ aufgelegt.

Gerade dieses von Wieland Schmied verfasste Buch sollte die weitere Rezeptions- und Wirkungsgeschichte Kubins nachhaltig prägen, zumal der Autor als 38-jähriger Kunsthistoriker nicht nur einen Generationswechsel in der Kubin-Forschung markierte, sondern auch immer differenzierter auf das Werk des Künstlers reagierte. Hieraus resultierte in den 1960er-Jahren ein Text, der von seinen Zugängen und in seinem Umfang die bislang komplexeste

Perspektivenentwicklung auf das „Phänomen Kubin“²⁰⁴ repräsentierte. Eigens befasste sich Schmied mit Kubins geistiger Herkunft, die er u.a. mit der „Substanz des alten Österreich“²⁰⁵, der „Welt des Habsburgerreichs“²⁰⁶ und der „Weite der Donaumonarchie“²⁰⁷ verband. Salzburg fand in diesen Ausführungen zum *Verständnis* und zur *Klärung der Größe und Bedeutung Kubins*²⁰⁸ zwei Erwähnungen: einerseits in Bezug auf die „Salzburger Alpen“²⁰⁹, zumal dem *Werk ein Spezifisches jener Region, in der es wurzle und aus der es seine Kraft zöge, anhafte*²¹⁰; andererseits als Hinweis auf das „nachtseitige Salzburg Trakls“²¹¹, das Schmied u.a. *mit dem Kakanien Musils, dem Böhmerwald Stifters, dem doppelbödigen Wien Nestroys und dem zwiegesichtigen Prag Kafkas zu jener Welt, die Kubins Phantasie unaufhörlich befruchtet habe*²¹², zählte.

Eben diese beiden Gedanken fanden 1977 auch Eingang in die große Jubiläumspublikation²¹³, mit der das Kulturhaus Graz, das Oberösterreichische Landesmuseum in Linz und das Salzburger Museum Carolino Augusteum gemeinsam auf den 100. Geburtstag Alfred Kubins reagierten und in der Schmied unter dem Titel „Komplex und voller Gegensätze. Grundsätzliches zu Kubin“²¹⁴ eine verkürzte Version seines ursprünglichen Aufsatzes veröffentlichte. Die Ausstellung, die in Salzburg – wie schon zum 80. Geburtstag Kubins 1957 – wiederum im Museumspavillon im Mirabellgarten sowie zudem auch im „Bürgerspital“ stattfand, war von Otto Breicha als Leiter des Grazer Kulturhauses konzipiert worden. Da Breicha das Werk als „hochbedeutend, wie selten komplex, weitläufig und nachgerade erst in seinen Konturen erkannt und beforscht“²¹⁵ bezeichnete, war es sein Ziel, mit „Andeutungen und Umrissen“²¹⁶ das „Kubinische“ zu erörtern und mit einer Auswahl von knapp vierzig Texten auf die zeichnerische Hinterlassenschaft Kubins zu reagieren.

Weil die Ausstellung auch in Graz und Linz gezeigt wurde, fanden die Salzburgbezüge des Künstlers in der einleitenden biografischen



Otto Breicha
 Alfred Kubin 1877–1959. Bilder und Schriften zu Leben und Werk herausgegeben für die Ausstellungen zum 100. Geburtstag in Österreich, 1977
 Kulturhaus (Graz), Oberösterreichisches Landesmuseum (Linz), Kulturreferat und Museum Carolino Augusteum (Salzburg). Verlag Galerie Welz (Salzburg)
 Salzburg Museum, Inv.-Nr. BIB DRU 50479

Darstellung zwar ihre Erwähnung, ohne allerdings einen Schwerpunkt in Breichas Gesamtkonzept zu bilden.

Dennoch trug die Präsentation von 1977 eine ganz spezielle „Salzburger Note“, die sich im Katalogvorwort durch den besonderen Dank des Kurators gegenüber „Professor Friedrich Welz und seinen Mitarbeitern für die optimale Kooperation“²¹⁷ ankündigte und in den folgenden Jahren aus mehreren Gründen zu einer immer stärkeren musealen Präsenz Kubins in Salzburg führen sollte. Hierfür spielten sowohl Welz als auch Breicha wichtige Rollen: Welz, indem er 1976 seine persönliche Kunstsammlung und damit auch zahlreiche Werke Kubins dem Land Salzburg als Grundstock für ein neues Museum geschenkt hatte; Breicha, indem er ab 1983 als erster Direktor der aus der Schenkung hervorgegangenen Modernen Galerie und Graphischen Sammlung Rupertinum agierte.

Kubins Werk, das aufgrund der historischen Beziehung zu Welz auch „überdurchschnittlich“²¹⁸ in dessen Sammlung vertreten war, galt Breicha in den 1980er-Jahren als Beispiel des „Eigentümlich-Sonderbaren“²¹⁹. Es repräsentierte in der institutionellen Sichtweise des Rupertinums auf die österreichische Kunstgeschichte des 20. Jahrhunderts sowohl für den Expressionismus²²⁰ als auch für das Phantastische²²¹ eine bedeutungsvolle Position, deren Bezug zu Salzburg allerdings keine explizite Erwähnung fand. Nur indirekt wurde die Salzburger Heimat Kubins mit ihren *traumatischen Kindheits- und Jugenderlebnissen, deren Phantastik sich in seinen verlassenen, düsteren Landschaften spiegelt*, angesprochen – als *groteske Hintergründe für die verschwiegene Fabelwesen oder märchenhaften Figuren wie Feen und Ritter, Hexen und Vampire*.²²²

Als neue und bald auch vielgeschätzte österreichische Ausstellungsinstitution organisierte das Rupertinum im Laufe der 1980er- und 1990er-Jahre regelmäßig Kubin-Schauen. Sie präsentierten wie bei den Ausstellungen „Die Rauhacht“ (1983) und „Traumland“

(1990) einzelne lithografische Zyklen, widmeten sich unter dem Titel „Am Abgrund“ (1986) der Ikonografie seiner Zeichnungen und lieferten wie bei der Zusammenarbeit mit der Wiener Albertina (1989) Einblicke in die dortigen Sammlungsbestände.

1994 wurden weitere Federzeichnungen des Künstlers in der großen und von Nikolaus Schaffer kuratierten Jubiläumsausstellung „75 Jahre Wassermann. Malerei in Salzburg 1919“ im Salzburger Museum Carolino Augusteum gezeigt.

Alleine die Aktivitäten der Salzburger Museen vermittelten Kubin als bedeutenden Teil einer Kunstgeschichte, die man gerne und mit verschiedenen Schwerpunkten erzählte. Die beiden öffentlichen Institutionen von Stadt und Land Salzburg setzten damit nicht nur regelmäßige Impulse für die Rezeption des künstlerischen Werks, sondern begleiteten auch dessen kontinuierliche Präsenz im Salzburger Kulturleben. Dazu zählten neben dem von Otto Paulick in den 1990er-Jahren privat geführten KubinKabinett im Badhaus in Leogang vor allem die Aktivitäten der Salzburger Galerien. Abgesehen von der Arbeit der Galerie Welz realisierten seit den 1980er-Jahren auch weitere Galerien laufend Ausstellungen und reagierten wie die Galerie Altnöder in der Sigmund-Haffner-Gasse mit Vorliebe auf Anlässe, die sich aus konkreten Lebensdaten des Künstlers ergaben. Dazu zählten das 30., 50. und 55. Todesjahr, der 120. und 125. Geburtstag oder das 100-jährige Erscheinungsjubiläum von Kubins Roman „Die andere Seite“.

Zu eben diesem Anlass konzipierte auch das Rupertinum 2009 eine eigene Schau, die sich unter dem Titel „Die andere Seite. Alfred Kubin – Zeichner und Illustrator“²²³ als das bislang letzte Museumsprojekt zum Werk des Künstlers in Salzburg erwies. Obwohl die von Eleonora Louis kuratierte Ausstellung bewusst den Roman und damit auch die Doppelbegabung Kubins als Zeichner und Autor,



Ausstellungskatalog „Die andere Seite. Alfred Kubin – Zeichner und Illustrator“, 2009
Museum der Moderne, Rupertinum (Salzburg), Bibliothek der Provinz (Weitra)
Salzburg Museum, Inv.-Nr. BIB DRU 32736

sein Verhältnis zur Literatur und seine mannigfaltigen Leistungen als Illustrator fokussierte, ging sie trotzdem mit zwei speziellen Beobachtungen auch den Salzburgbezügen des Künstlers nach. So beschäftigte sich Brita Steinwendtner im begleitenden Katalog mit der „Liebesgeschichte“ zwischen Alfred Kubin und Emmy Haesele aus Unken.²²⁴ Ein zweiter Beitrag von Max Blaeulich befasste sich u.a. mit den Salzburger Spuren im Roman „Die andere Seite“.²²⁵

Beide Texte verdeutlichten aus ihren jeweiligen Perspektiven die enge und über die bloße Kindheit und Jugend hinausgehende Verbindung von Alfred Kubin und Salzburg. Blaeulich unterstrich in seinen Ausführungen die Wirksamkeit von frühen Erlebnissen, Eindrücken und Erinnerungen auf das spätere künstlerische Werk Kubins. Steinwendtner lieferte in ihrem Essay einen Hinweis, dass sich auch später immer wieder verschiedene Lebenserfahrungen Kubins mit Salzburg verbanden.

50 Jahre nach dem Tod des Künstlers 1959 war Kubin zum Zeitpunkt der Ausstellung im Rupertinum 2009 keinesfalls ein Vergessener in Salzburg. Im Sinne des Ausstellungskonzeptes galt der *Magier von Zwickledt als einer der individuellsten Künstler in der Kultur Österreichs*²²⁶ sowie als eine vielfach mit Salzburg verbundene und vertraute Persönlichkeit. Max Blaeulich erschien der Roman „Die andere Seite“ als eine Art *Bilanz von Kubins frühem Leben in Salzburg, Zell am See und München zwischen 1897 und 1904. Diese Zeit des Grauens, der existenziellen und psychischen Bedrohung habe im Roman noch einmal Gestalt gewonnen, um das Grauen zu benennen, zu bannen und loszuwerden*²²⁷.

Tatsächlich war der Roman für Kubin eine vielfache Befreiung, die ihm gleichzeitig die Ruhe schenkte, auch viele positive Erinnerungen an Salzburg in sich zu tragen und von diesen als Mensch und Künstler zeitlebens zu berichten.